

# Eine kurze Geschichte der deutschen Auswanderung nach Brasilien

TEXT: DR. ANDREA DAHME-ZACHOS\*

Die Besiedlung des brasilianischen Südens durch deutsche Siedler begann im Jahre 1824, nicht lange nach der brasilianischen Unabhängigkeitserklärung vom 7. September 1822. Die brasilianische Regierung unter Dom Pedro I. war an einer Erschließung und Befestigung des Südens durch weiße Siedler interessiert. Das Schicksal der Einwanderer war dadurch bestimmt, dass sie in bisher unbewohnten Gegenden im Urwald ihre Existenz aufbauen mussten. Sie siedelten in unerschlossenen Gegenden, fern der brasilianischen Bevölkerung. Es entstanden ethnisch einheitliche Siedlungen. Dies begünstigte die Entwicklung von Deutschen eines „eigenen Schlages“.

Isoliert und auf sich gestellt gestalteten die Einwanderer die neu entstehenden Siedlungen nach den ihnen bekannten Mustern des Gemeinschaftslebens. Sie bildeten die „alte Welt“ in der „neuen“ nach. So bauten sie rasch Kirchen als Mittelpunkt des dörflichen Lebens, gründeten Schützen- oder Gesangsvereine und feierten Kirchweih. Da von seiten des brasilianischen Staates nicht für die Beschulung der Siedlerkinder gesorgt wurde, entstand in der Folge ein sehr entwickeltes, ausgedehntes Privatschulwesen. Durch den mangelnden Kontakt zur brasilianischen Umwelt erlernten sehr viele Einwanderer und oft auch deren Nachkommen nicht die portugiesische Sprache. In der Regel beherrschten nur die örtlichen Autoritäten und die Kaufleute die Landessprache. Bis heute findet man ältere Leute im Süden Brasiliens, die der portugiesischen Sprache nicht mächtig sind. Das Abgeschnittensein von der brasilianischen Umwelt und der Mangel an Kontakt zum Herkunftsland hatte die Entwicklung einer eigenen Kultur zur Folge. Diese Kultur wurzelt in der deutschen Herkunftskultur, wobei es dabei Unterschiede gemäß der regionalen Herkunft und der zeitlichen Tiefe der Einwanderung gibt. Die ursprünglich mitgebrachte Lebensweise musste an die Bedingungen des Urwalds angepasst werden und veränderte sich entsprechend. Einige Züge der ursprünglichen

Lebensweise hingegen wurden in Brasilien stärker konserviert als in den deutschen Herkunftsregionen der Einwanderer. Die deutschen Dialekte wurden mehr oder weniger stark mit portugiesischem Wortschatz angereichert. Hinzu kam ein immer realitätsfremder werdendes Bild von Deutschland. Die Einwanderer – vor allem die Mehrheit der Kleinbauern – hatten keinen oder einen nur sehr eingeschränkten Kontakt zu ihrem Herkunftsland. Ihre Nachfahren lebten mit einem Deutschlandbild, das ihnen ihre Eltern und Großeltern vermittelt hatten. Die zunehmende kulturelle Entfremdung vom Herkunftsland drückt sich auch darin aus, dass die Deutschbrasilianer bald nicht nur Un-

---

*Isoliert und auf sich gestellt  
gestalteten die Einwanderer  
die neu entstehenden  
Siedlungen nach den ihnen  
bekannten Mustern  
des Gemeinschaftslebens.*

---

terschiede zu den Brasilianern empfangen, sondern auch zu den Deutschen aus Deutschland. Der so genannte „Deutschländer“ oder „Reichsdeutsche“ wurde von den Kolonisten oft als eine lächerliche, verlorene Figur gesehen.

Unter den ersten Einwanderern, die nach Blumenau kamen, einer Siedlung in Santa Catarina, waren viele, die Deutschland aus politischen Motiven verlassen hatten. Es handelte sich um enttäuschte Anhänger der bürgerlichen Revolution von 1848. Diese Einwanderer entwickelten die Idee des „Deutschbrasilianertums“, die bei den vom brasilianischen Staat weitgehend vergessenen Siedlern auf fruchtbaren Boden fiel. Der „Deutschbrasilianer“ sei jemand, dessen Vaterland Brasilien und dessen Muttersprache deutsch seien.

## **Misstrauen gegen deutsche Einwanderer**

Zusammenfassend gesagt: Es entstand eine neue Kultur, die ein eigenes Selbstverständnis prägte und eine eigene Identifikationsmöglichkeit bot. Dies führte wiederum dazu, dass die deutschen Einwanderer in der brasilianischen Mehrheitsgesellschaft als besonders assimilationsresistent galten und ihnen in der Außensicht fehlende Anpassungsbereitschaft vorgeworfen wurde. Die brasilianische Umwelt reagierte oft mit Misstrauen auf die deutschen Einwanderer. Es gab nicht nur anfänglichen Neid wegen der großzügigen Landvergabe und Konkurrenzbefürchtungen bei den Großgrundbesitzern. Auch das andere Aussehen und Verhalten der deutschen Siedler wurde mit Missbehagen wahrgenommen.

1859 kam es zum so genannten „vonder-Heydtschen Reskript“, das die Anwerbung von Auswanderern in Preußen erschwerte. Ursache dafür war die betrügerische Praxis der Anwerber sowie die schlimmen Lebensbedingungen, die die Einwanderer sehr oft vorfanden. Trotz der erschwerten Anwerbung hielt die Auswanderung nach Brasilien jedoch an. Es bestand weiterhin ein großer Auswanderungsdruck in Preußen und in den anderen deutschen Staaten. Nach 1875 flaute die Einwanderung ab und erhielt dann neue Impulse mit der Sklavenbefreiung im Jahre 1888. Brasilien benötigte Arbeitskräfte, und die in Deutschland als Folge der Industrialisierung einsetzende Massenverelendung löste eine neue Auswanderungswelle aus. Genaue Zahlen zum Ausmaß der deutschen Einwanderung nach Brasilien gibt es nicht. Meist wird ihre Zahl auf dreihunderttausend geschätzt. Die Anzahl der Nachfahren der deutschen Einwanderer wird heute insgesamt auf 1,5 bis 3 Millionen geschätzt. Sie sind in allen Gesellschaftsschichten anzutreffen. Man findet unter ihnen landlose Bauern genauso wie Großindustrielle. Nach wie vor stellen jedoch die Kleinbauern einen sehr großen Teil der deutschstämmigen Bevölkerung.

Ende des letzten Jahrhunderts änderte sich die deutsche Politik im Hinblick auf die deutschstämmigen Brasilianer. Bis dahin waren die Deutschstämmigen in Brasilien wie auch andere deutsche Minderheiten im Ausland nicht

im Blickfeld der Politik gewesen. In der Nach-Bismarck-Ära setzte eine gezielte Deutschumpolitik ein. Deutschland hatte kaum Kolonien in Übersee. So entstand die Idee des „Südbrasilianischen Neudeutschlands“. Im Wilhelminischen Kaiserreich gab es Subventionen für deutschsprachige Schulen und Zeitschriften im Ausland. Das von-der-Heydsche Reskript wurde 1896 wieder aufgehoben. Das sich industrialisierende Deutschland benötigte neue Absatzmärkte, und der Handel erhoffte sich ähnliche Vorteile, wie sie andere europäische Länder mit Überseekolonien hatten: Absatz deutscher Produkte in Südbrasilien, im Gegenzug Import von Plantagenprodukten. Es bildeten sich Interessenvereine mit annexionistischen Zielsetzungen, nämlich der Lenkung und Förderung des Auswanderungsstroms nach Südamerika zwecks „wirtschaftlicher Machtergreifung“. In einigen Kreisen wurde gar die Hoffnung gehegt, dass sich der Süden Brasiliens abspalten und dann unter deutschstämmiger Vorherrschaft stehen würde. Anlass dazu gaben revolutionäre Aufstände nach Gründung der Republik im Süden Brasiliens. Diese Hoffnungen konnten allerdings nur in Verknüpfung der verbreiteten politischen Einstellung unter den deutschstämmigen Brasilianern entstehen, denn deren Loyalität galt dem brasilianischen Staat. Den Deutschen in Brasilien und deutschstämmigen Brasilianern gereichten diese Bestrebungen nur zum Nachteil. Denn als Reaktion darauf wurde die Kampagne der „deutschen Gefahr“ ausgelöst, die in verschiedenen starker Intensität vierzig Jahre lang bis zum Ende des Ersten Weltkriegs anhielt. In der Weimarer Republik fand die gezielte Deutschumpolitik zunächst ein Ende und wurde jedoch unter der Herrschaft der Nationalsozialisten fortgesetzt. So unterstützte das nationalsozialistische Regime unter anderem die Neugründung von Siedlungen in den Bundesstaaten Paraná und Santa Catarina und förderte erneut deutschsprachige Schulen. Dies kam den Kolonisten auf sehr direkte Weise zugute und sicherte dem Regime zunächst Sympathien. Dennoch konnte der Nationalsozialismus keine große Anhängerschaft unter den deutschstämmigen Brasilianern finden. Am ehesten gab es Anhänger des Nationalsozialismus in den bürgerlichen Kreisen. In diesen Kreisen waren von jeher am ehesten die Personen zu finden, die der Deutschumpflege und dem deutschen Nationalismus gegenüber aufgeschlossen

waren. Die kleinbäuerliche Landbevölkerung hingegen bewahrte Züge ihrer deutschen Herkunftskultur nicht aus ideologischen Gründen, sondern vielmehr deshalb, weil sich dies aus ihrer geographischen und sozialen Isolation so ergeben hatte.

### **Ausgrenzung und verfehlte Integration**

Während des Ersten Weltkriegs gab es das erste Mal ein Verbot deutschsprachiger Publikationen und deutschsprachigen Unterrichts. Dies geschah im Oktober 1917 im Zuge des Kriegseintritts Brasiliens. Dieses Verbot wurde jedoch mit Ende des Weltkriegs sofort wieder aufgehoben. In der Zeit nach dem

---

### *Die nach Brasilien eingewanderten unterschiedlichen Volkstuzugehörigen sollten zu einem neuen Volk verschmelzen. Der Hybrid galt als die Verkörperung des idealen Brasilianers.*

---

Ersten Weltkrieg kam es in Brasilien zu nativistischen Bestrebungen, die sich in der Bewegung des „Modernismus“ äußerten. Die „brasilidade“ wurde betont, und es wurde Wert gelegt auf portugiesisch als einziger Landessprache. Die nach Brasilien eingewanderten unterschiedlichen Volkstuzugehörigen sollten zu einem neuen Volk verschmelzen. Der Hybrid galt als die Verkörperung des idealen Brasilianers. 1930 übernahm Getúlio Vargas die Regierung, dessen Politik sich die Verwirklichung dieser Ideale zum Ziel setzte. Vargas betrieb eine starke Assimilierungspolitik im Hinblick auf die Minderheiten in Brasilien. Fremdsprachige Publikationen wurden verboten, ja sogar das Sprechen von Fremdsprachen in der Öffentlichkeit. Das sehr entwickelte deutsche Privatschulwesen wurde genauso zerschlagen wie die meisten Vereine und Organisationen deutschstämmiger Brasilianer. Es gab viele Verhaftungen. Häufig handelte es sich dabei um zentrale Figuren des Gemeinschaftslebens in den Kolonien. Die Assimilierungspolitik wurde bis 1939 moderat gehandhabt, verschärfte sich aber mit der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland im Jahre 1942. Anlässlich der Kriegserklärung kam es zu Ausschreitungen seitens der brasilianischen Bevölkerung gegen die deutsche und andere Minderheiten. In ihren Häusern wurde geplündert und Brand gelegt. 1946 wurden die diskriminierenden

Gesetze wieder aufgehoben. Es galt dennoch lange Zeit nicht als opportun, in der Öffentlichkeit deutsch zu sprechen.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die deutschsprachige Minderheitengruppe und die brasilianische Mehrheitsgesellschaft in gegenläufigen Prozessen befanden. Aufgrund der Siedlungsbedingungen der deutschen Einwanderer, ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und geographischen Isolierung und der verfehlten Integrationspolitik Brasiliens entwickelte sich eine ethnische Minderheit mit einer eigenen Minderheitenkultur. Bedingt zunächst durch die Vernachlässigung staatlicherseits, später dann durch die zunehmenden staatlichen Repressionen und die sich verstärkende fremdenfeindliche Stimmung in der Bevölkerung wurde der Zusammenhalt der deutschstämmigen Minderheit immer weiter verstärkt. Fast zeitgleich zur beschriebenen Entwicklung der deutschstämmigen Minderheit entwickelte sich Brasilien zunächst von einer Kolonie zu einem Territorialstaat mit monarchistischer Führung und danach zu einem Nationalstaat (mit unterschiedlichen Regierungsformen). In der Ideologie des Nationalstaates wird der Staat als eine Einheit aus Volk, Territorium, Kultur und Sprache betrachtet. War es den Herrschern des monarchistischen Brasiliens noch gleichgültig, welche Sprache ihre Untertanen sprachen und welchem Kulturkreis sie angehörten, wurde die deutsche Minderheit wie auch andere Minderheiten vom im Werden begriffenen Nationalstaat Brasilien als ein Übel betrachtet. Die deutschsprachige Minderheit, die nicht die Nationalsprache sprach und ihre eigene Minderheitenkultur hatte, musste so fast zwangsläufig zum Ziel staatlicher Zwangsmaßnahmen und Verfolgung werden. ■

\* Die Autorin ist von Beruf Diplom-Sozialpädagogin und hat mit einer soziologischen Dissertation über die deutschsprachige Minderheit in Brasilien promoviert. Die Arbeit erscheint in Kürze im Gardez!Verlag, St. Augustin, unter dem Titel: „Zum Zusammenhang von Lebensgeschichte mit kollektiver Geschichte und kollektiven Identitäten bei der deutschsprachigen Minderheit und ihren Nachkommen in Brasilien – eine biographieanalytische Arbeit“. Zur Zeit ist die Autorin freiberuflich im Bereich Relocation- und Messeservice tätig.